

Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Fünfundsechzigster Jahrgang.

Verbreitetes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und hamburgischen Bezirk.

Nr. 256.

Freitag, den 31. Oktober

1902.

Bestellungen

Gummersbacher Zeitung

für die Monate November-Dezember
nehmen unsere Boten A für 1,40 Mk., sowie alle Post-
anhalten A für 1,47 Mk. inkl. Frachtkosten entgegen.
Die Expedition.

Europäische Zeitungsbeilage auf der St. Louiser Ausstellung.

Wohl als eine Art offizieller Demonstration der
Medien, daß der Krieg von Völkern und „wahrschein-
lich“ auch der deutsche Kronprinz auf Einladung der
Vereinigten Staaten zur Eröffnung der Weltausstellung
im Jahre 1904 nach St. Louis kommen werden,
ist es aufzufallen, wenn das „N. Y. H.“ sich unter
getriggertem Datum aus Washington das folgende melden
läßt: „Bisher hat das Staatsdepartement keine Einla-
dungen zum Besuche der Vereinigten Staaten an fremde
Staatsoberhäupter oder Würdenträger ergehen lassen.
Man erwartet jedoch zur Ausstellung in St. Louis eine
Anzahl fürstlicher Besuche. Die an der Ausstellung Be-
teiligten werden sich wahrscheinlich bemühen, an den
Konferenz einzuwirken, um sich dahin zu bringen, daß
jeder fürstliche Besucher als Gast der Nation aufgenommen
werde. Das Staatsdepartement kann nicht aus
eigener Initiative mit solchen Vorstößen hervortreten.
Die Generale Corbin, Young und Wood haben während
ihres Aufenthalts in Europa Gäste zu einem Besuche in
Amerika eingeladen. Zweifellos geben diese Einladun-
gen Anlaß zu dem Gerücht, die Regierung selbst habe die
Einladungen ergehen lassen.“

Der Samoa-Schiedspruch.

Zwischen den Regierungen der drei beteiligten
Mächte finden dem Vernehmen nach gegenwärtig Ver-
handlungen statt wegen der Veröffentlichung des
Schiedspruches des Königs Oscar von Schweden über
die Entscheidung der auf Samoa vor drei Jahren Ge-
richteten. Wahrscheinlich wird dieser Schiedspruch in
kurzer Zeit seinem Vorlesung nach veröffentlicht werden.
Der Stockholm aus werden jetzt die Namen der drei
herausragenden schwedischen und norwegischen Juristen
genannt, die dem König bei der Bearbeitung des Mate-
rials zur Seite gestanden haben. In allen solchen
Fällen werden von den beteiligten Schiedsrichtern die
bedeutendsten Ratschläge ihres Landes hinzugezogen. Von
Berlin aus ist, nachdem der König Oscar das Schiede-
richtertum übernommen hatte, ein sehr umfangreiches
Material zusammengefaßt und nach Stockholm gelangt
worden. Dasselbe ist auch von London und von
Washington aus geschickt. Natürlich geht außer der
Sachkenntnis auch eine bedeutende Arbeit dazu, um

diese Masse von Berichten und Aktenstücken durchzusehen
und zu sichten. Der Schiedspruch verursacht deshalb
unvergleichliche Kosten, zumal selbstverständlich die ange-
sehenen Juristen auch für ihre harte Arbeitsleistung
gewöhnlich ein angemessenes Honorar erhalten. Als
der Bundespräsident der Schweiz zum Schiedsrichter
in der Entscheidungssache wegen der Grenzlinie von
Lorenzo Marques nach der Grenze von Franzosal ge-
wählt wurde, mußte Portugal sofort zur Zahlung der
Kosten 16 000 Pfund Sterling zahlen, da die Ab-
handlung von Sachverständigen nach Südafrika nötig war.

Der Kaiser und das Papstjubiläum.

Eine Berliner Korrespondenz veröffentlicht fol-
gende Information von unterrichteter Seite:
Die französisch-englische „Nacht“ hat vor einigen
Tagen zu melden gemeldet, daß der Kaiser am großen
Jubiläumstage des Papstes 2. März 1903, im Vatikan
eintreffen und dabei von 50 deutschen Botschaftern „zu
Pferd“ begleitet sein würde. Einmalige deutsche Botschafter
haben diese Nachricht sofort mit einem Fragezeichen
versehen. Auf Grund von Erwägungen, die an zu-
ständiger Stelle eingegeben wurden, können wir fest-
stellen, daß der Kaiser an der päpstlichen Jubiläum-
feier überhaupt nicht teilnehmen wird, vollends nicht mit
50 Botschaftern „zu Pferd“.

Die kommunale Arbeitslosenversicherung in Köln.

Bekanntlich heißt Köln als einzige deutsche Stadt
eine kommunale Arbeitslosenversicherung. Deren Vor-
sicht muß in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlicher
Depression besonderes Interesse erregen. Ein amtlicher
Bericht teilt hierüber u. a. folgendes mit: „Bei der
stadtschulischen Versicherungsanstalt gegen Arbeitslosigkeit
im Winter ist die Zahl der Versicherten im Geschäftsjahr
1900 bis 1901 gegenüber früher erheblich, und zwar
auf 571 gestiegen. Versicherungsbeiträge waren von
603 Personen gestellt worden, wozu 32 zurückgewiesen
wurden mußten. Der Gesamtbeitrag der Versicherten
betrug 4585 Mark, während an der Arbeitslosig-
keit während 19 337,75 Mark Zuzahlung leisten werden
müssen. In Voraussicht größerer Arbeitslosigkeit für
den kommenden Winter werden sich die Beiträge auf
Berücksichtigung schon im Anfang des Sommers darat-
teln, nachdem 1000 Mitglieder aufgenommen worden
sind. Die Kasse gestülpt werden mußte, weil die Beiträge
nahe lag, bei größerer Zahl nicht die eintreffenden Ver-
pflichtungen erfüllen zu können.“ — Aus den vorstehen-
den Angaben erhellt, daß die an sich segensreiche Ver-
sicherung der Kasse auf einen verhältnismäßig kleinen
Kreis beschränkt bleiben muß, soll die Einrichtung als
solche Bestand haben. Die Vertragsleistung der Ver-
sicherten, beinahe ein Viertel der ausbezahlten Summe,
erscheint dabei ganz verhältnismäßig.

Er ist der Erbe.

Roman von E. H. Heim.

Nachdem verstorben.
Nach einer Weile, während sie draußen allerlei Unruhe und
Geräusch hörten, als bräute man einen Baden oder sonst etwas
Schwermes in der Keller, erschienen beide Brüder wieder.
Der, welcher Willen genannt wurde, war jener Arbeiter,
der mit dem alten Herr Hartrott'sen die Pferde gefahren hatte.
Er gab dem Vater wie den Sohn die Hand.
Weide fanden den Schwamm an sich nicht frohen, so lang
man sich nur hütete, nicht abgesetzt zu werden.
Willen schloß seine Hand an Willen, das erste, was er that,
war der Griff nach dem Gewehr — ein herrlicher Zug schien
ihm die Gänge zu lösen.
„Mein Bruder hat mir gesagt, warum Sie hier sind, Herr
Vater“, rief Willen, „denn ich bin ein Meßner.“
„Ja, das ist es, Willen, denn ich habe gehört,
der Herr Hartrott ist tief davon, und dann habe ich mir jetzt
überlegt, Sie können sich ja nicht anhaben, denn er hat sich doch
erschossen, und wenn Sie meinen sollten, wir hätten es getan um
der Sache halber, so können wir ja Zeugen bringen, daß wir gar
nicht mal Gewehre hatten.“
„Ja, das ist wohl wahr, Willen, Willen, aber trau den
Garten der Rache, haben Sie meinen Enten gefragt, was er das
Reiz her hatte zum Brandstiftung?“
Und nun erzählte sie in großer Aufregung, daß Hartrott
selbst das Material hier gekauft hatte. Der Krämer bestaunte
sie, sein Bruder war ganz außer sich.
„Und dann sagte er mir, Willen, was?“
„Ja, was denn? Sie haben doch?“
„Aber das ist doch nicht wahr, Willen, wenn wir nicht den
Herrn Weibel haben, dann Hartrott hier.“
Der Krämer sah schweigend und unruhig in der Stube um-
her, indes die beiden Brüder sprachen und beobachteten, daß sie
zusammen ihre Meinung beim Gespräch machen wollten und zwar
sich mochten.
„Willen! Wenn Hartrott durch uns befreit wird, so sollen
Sie sehen, es fällt Ihnen ein gutes Stück Geld in die Hand“,
sagte der ältere Bruder.
„Aber wenn Sie uns fragen, warum wir nicht gleich ge-
kommen sind?“ fragte Willen.
„So sagen wir, wir wären in Gerichtsbarkeit nicht beinan-
der und hätten nicht gewußt, daß wir uns melden müßten —
ich will Ihnen schon zu hören geben, was ich Ihnen in aller Eile
zu wissen tun möchte.“
„Nun, wenn Sie der Krämer kenne, dann können Sie
auf einmal kam er mit seiner in ein dürftiges Stumm-

Gebürtigkeit der Reichsbevölkerung.

Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dez.
1900 find von der Reichsbevölkerung, die 54 370 178
beträgt, 98,5 v. H. (= 53 529 229) im deutschen Reich
geboren. Die übrige Bevölkerung (1,5 v. H. = 837 949)
stammt zum größten Teil (829 599) aus nicht deutschen
Staaten; 257 Personen sind in deutschen Schutzgebieten
und 131 auf See geboren; für 7962 Personen fehlt eine
entsprechende Angabe.

Von besonderem Interesse ist die Frage, wieviel
reichsgebürtige Personen in den einzelnen Landesteilen
einheimisch (d. h. dort geboren und anwesend), wie viel
dort zugezogen (d. h. in anderen Reichsgebieten ge-
boren) und wieviel Einheimische von dort zugezogen (d. h.
in anderen Reichsgebieten geboren) sind.
Für die Reichsbevölkerung in dieser Beziehung 1900 201
Einheimische, 71 920 Zugewogene und 523 836 Ab-
gewogene festgestellt. Demnach hat die Reichsbevölke-
rung durch die Wimmervandierung an andere Gebiete
teile des Reichs abgegeben. Neben Österreich haben
im Bevölkerungsaustausch der Reichsgebürtigen noch
folgende Gebiete verloren (Zahlen in Tausend):
Baltische Provinzen (185), Pommern (219), Polen (322),
Lithuania (118), Preußen und Provinz (293), Provinz
Sachsen (266), Ober-, Mittel- und Unterfranken (93),
Württemberg (120), Mecklenburg-Schwerin (81).
Gewonnen haben durch die Wimmervandierung (in
Tausend): Berlin (800), Brandenburg (177), West-
falen (260), Rheinland (292), Königreich Sachsen
(254), Preußen (2), Hamburg (267), Unter- und
Ober-Sachsen (60), Schlesien (85).
Besonders betrüblich ist der Zuwachs, den die 33
Großstädte im Bevölkerungsaustausch mit den Landesteilen
und untereinander erfahren haben. Er beträgt in
Tausend bei: Berlin 800, Hamburg 257, München 248,
Leipzig 172, Breslau 162, Dresden 144, Charlotten-
burg 133, Frankfurt a. M. 130, Köln 120, Nürnberg
118, Hannover 96, Stuttgart 90, Düsseldorf 83, Stutt-
gart 77, Magdeburg 71, Chemnitz 71, Straßburg 67,
Mannheim 65, Königsberg 65, Halle a. S. 56 und
Dortmund 53.

Die Belgien bündnistätigkeit.

Obige Frage beantwortet der durch seine Ar-
beiten über internationalen Recht bekannte Rechtsge-
lehrte Senator Deschamps in einer hohen, erlangenen
bemerkenwerten Studie über die Neutralität Belgiens
folgendem: „Wenn Belgien nicht die Verteidigung
eines anderen Staates übernehmen kann, um als Ge-
genleistung eine bessere Verteidigung seiner selbst zu er-
langen, wenn eine vollständige gegenseitige Defensiv-
allianz mit seiner Neutralität unvereinbar ist, so gilt
doch nicht das gleiche für eine unvollständige Defensiv-
allianz, d. h. eine solche, welche die eigene Verteidigung
sichert, ohne eine Gegenleistung zu verlangen. Belgien,
welches dieses in seinem Sinne über die ewige Neutralität
legt, vertritt, daß sich bei Verträgen, infolge von

andere geordnete Interessen der Parteien, Vorteile
verschiedenartiger Natur ganz gut kompensieren könn-
ten. In Beziehung zu einer der Garantien würde
allerdings keine Veranlassung an sich zur Bildung eines
unvollkommenen Defensivbündnisses vorliegen, da die
Verpflichtung zur Hilfeleistung seitens dieser Macht aus
dem Garantievertrage hervorgeht. Aber es könnte sich
um Verträge handeln, welche unter Teilnahme Belgiens
die praktische Art der Garantieführung regeln. Man
weiß, daß es im Jahre 1870 nur Konventionsgründe
waren, welche England veranlaßten, Belgien nicht
anzuerkennen, den die Garantie regenden Verträgen beizuge-
hen, und daß die Aktivität Belgiens bei seiner Ver-
teidigung unter den damals gegebenen Verhältnissen
vorausgesetzt und vorbehalten war. Was die nicht
garantierenden Mächte anlangt, so ist die Frage nur in
Beyug auf Holland von praktischer Bedeutung und ver-
dient, geprüft zu werden. Unter Vorbehalt der Fragen
der Opportunität und des guten Einverständnisses mit den
Garantienmächten, würde juristisch nichts Belgien ver-
hindern, wenn ein Nachbarstaat wie Holland ein ganz
besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung der belgi-
schen Neutralität hätte, mit dieser Macht einen unvoll-
kommenen Allianzvertrag abzuschließen, der, ohne Bel-
gien zur Gegenleistung mit den Waffen zu verbinden,
ihm wertvolle Mittel zur Verteidigung seiner Unab-
hängigkeit und Neutralität liefern könnte. Man kann
sogar noch weiter gehen und behaupten, daß juristisch
nichts gegen eine vollständige holländisch-belgische
Defensivallianz einzuwenden sei, im Hinblick auf eine
gegenseitige Verteidigung für den Fall, daß diese durch
einen, beide Territorien ausdehnt bedrohenden Angriff
untenbunden gemacht wäre und die Selbstverteidigung
nur durch die Verbindung der beiderseitigen
Kräfte erreicht werden könnte. Bei der Verpflichtung, für
einen solchen Fall gemeinsam unter dem Joch der Un-
trennbarkeit ihrer Interessen, die sie nicht hervorgerufen
haben, vorzugehen, würden die beiden Staaten keine
Nachteile erleiden und sich keinen Vorwürfen aussetzen.
Die Garantienmächte vor allem könnten rechtlich nicht ein
Vorgehen beanstanden, welches nach der Absicht Belgiens
und infolge eingetretener Ereignisse nur die
wirksame Verteidigung des eigenen Gebietes be-
zwecken würde, und welches zur Verteidigung des an-
deren Staates nur infolge und nach Maßgabe der Un-
trennbarkeit der Interessen beigegeben hätte. Deschamps
erklärt, daß die nicht entgegenstehenden Absichten der Kon-
ventionen, und nicht zuletzt, „daß Belgien auf
den Charakter der modernen Kriege und die Schnelligkeit
der strategischen Operationen, welche trotz guten Willens
der Garantienmächte eine Hilfeleistung derselben erschweren
und weniger wirksam machen können, erkennt die
Defensivallianz mit einem Nachbar, dessen Truppen rasch
zu Gebote stehen, ganz besonders angebracht. Staaten
wie Belgien und die Schweiz haben sich im Hinblick auf
ihre Verteidigung durchaus nicht eines Souveränitäts-
rechtes begeben, wenn es ihnen auch nicht anstehet, sich
in fremde Konflikte zu mischen. Es ist daher kein juristi-

schenden gebilten Frau wieder, die an allen Gliedern littete.
Sie war schon an Welt gewesen.

„Meine Frau hat nämlich ein Gedächtnis — so was giebt's
nicht mehr!“ sagte er stolz und zeigte auf dieselbe, die sich vor-
schmeigend ein großes Umhangsgeld aus der Kommode
nahm und sich hineinsetzte und hatte Anne-Marie gesagt,
was den Tag passierte wäre. Und da weiß sie denn auch gleich,
sie hat einen rekonstruierten Brief mit Geld darin nach der
Post getragen und sich den ganzen Weg geirrt, daß sie Herrn
Hartrott nicht gefunden hätte, sie mitführen zu lassen.

„Ja“, rief die Frau, „und welchen Tag verlassen wir
bei dem Reiten von Fried und Happe die Hartrottskutsche.“

Der alte Preuß war wie geblieben — die Freude hatte ihn
schon wieder wie das Leid gefunden.

„Also an wen war der rekonstruierte Brief? Das Post-
amt giebt uns dann sofort das Datum.“

Mann und Frau nannten die Adresse: Vöhrsdorf von Wen-
zel und Meier.

„Fragen Sie morgen auf der Post nach, bringen Sie mir
von da die schriftliche Bestätigung des Datums; Sie sollen
in meinem Hause zwei Jahre lang freie Bedenken“ tief der
Herr Hartrott.

Die beiden Preuß nannten sich gar nicht finden in das un-
erhörte Glück, daß sie so ganz zufällig eine Kunde erhielten, die
ihren Willen entlastete.

Der alte Mann weinte.

Und ich habe den Herrn Hartrott im Gefängnis sitzen lassen
und die Wahrheit nicht zu Ehren gebracht“, schloß er und
tief bestürzt der alte Preuß.

In dem Hartrottschen Hause waren Ella und Bettina
Wieder beschäftigt, die ständige Auskultation der ersten für den
Umsatz in eine andere Wohnung einzupacken.

„Ella, liebe Ella!“ machte das junge Mädchen die bleiche
Schwester, deren Hände ruhten und die immer wieder in ihre
Hefen, humoresken und bitteren Gedanken verfiel.
Die junge Witwe schloß zusammen.

„Ja, ach ja!“ Sie begann wieder die feinen Regenschirme
in Papier zu wickeln, um einige Minuten später abermals sich
zu verziehen.

Die tief auf die Stirn herabgehende Wimpernschleife und
das Trauergegend ließen sie sehr schön, aber sie selbst dachte
nicht an solche Beobachtungen.

„Wenn du mir nur sagen wolltest, Ella, was du grübelst“,
hat die ebenfalls in tiefe Trauer gefallene Bettina. „Sprich
doch aus — ich flehe dich an, und du hast doch sonst immer
schon so leicht als ein Schmetterling mit mir geredet!“

„Es giebt Dinge, die man nicht aussprechen kann und darf.“

Bettina! Schäm dich, daß ich zu spät zu der Erkenntnis
komme“, sagte sie bitter.

Ueber Bettinas stolzer geordnetes und einen milden
Ausdruck zeigendes Gesicht lag es wie ein heller Schimmer; sie
war das Licht, das sie den einen Glasfaden ausgehauet
hatte, aus der Hand, erglitz mit beiden Händen die ihrer
Schwester und rief:

„Ella, Ella, du kommst zu besserer Einsicht, Gott segne dich
dafür!“

„Bessere Einsicht?“ wiederholte Frau Hartrott bitter.
„Meinst du, daß ich glaube, was du in Wärmemaa erfahren?“

„O, wenn ich schon gesagt werden wäre, daß ich Hedwig Jäh-
res zu verlassen — liebe dir nur nicht ein, daß sie vergessen
würde, wie weit der Abstand zwischen ihr und Lorrach war!“

„Ich glaube keine Silbe von all dem Geschwätz.“
„Ella! Du kommst zu glauben, daß die Wälderfrau behauptet,
sie seien täglich zusammen gewesen, der Baron scheint auch mit
der Wälderfrau der beiden einverstanden.“

Frau Hartrott lachte spöttisch — ein Lachen ohne Klang
und Heiterkeit.

„Wirklich, Ella, und wenn er dir damals — du weißt —
ach, liebe Schwester, daß du den vieldeutigen scheinenden Worten
nicht doch wohl eine tiefe Bedeutung gegeben?“

„Natürlich! Ich bin bumm und eitel, bin alles eher, als
dich zu glauben, was deinen Reden herabschleift.“

„Wirklich, Ella, und wenn er dir damals — du weißt —
ach, liebe Schwester, daß du den vieldeutigen scheinenden Worten
nicht doch wohl eine tiefe Bedeutung gegeben?“

„Natürlich! Ich bin bumm und eitel, bin alles eher, als
dich zu glauben, was deinen Reden herabschleift.“

„Wirklich, Ella, und wenn er dir damals — du weißt —
ach, liebe Schwester, daß du den vieldeutigen scheinenden Worten
nicht doch wohl eine tiefe Bedeutung gegeben?“

„Natürlich! Ich bin bumm und eitel, bin alles eher, als
dich zu glauben, was deinen Reden herabschleift.“

„Wirklich, Ella, und wenn er dir damals — du weißt —
ach, liebe Schwester, daß du den vieldeutigen scheinenden Worten
nicht doch wohl eine tiefe Bedeutung gegeben?“

„Natürlich! Ich bin bumm und eitel, bin alles eher, als
dich zu glauben, was deinen Reden herabschleift.“

„Wirklich, Ella, und wenn er dir damals — du weißt —
ach, liebe Schwester, daß du den vieldeutigen scheinenden Worten
nicht doch wohl eine tiefe Bedeutung gegeben?“

Witze, — da liegt die Sache anders. Meines Mannes Hab
und Gut giebt nicht mehr mir, nicht ein Stein von seinem Hause
geht auf mich über; wie ich kam, so werde ich das Haus, ich
nehme nichts mit mir, als meine schmerzlichen Erfahrungen, und
ich bin doch kaum fünfzigjährig Jahre. Und, fuhr sie sich
aufregend und erbitternd fort: „er, dessen Namen in unser
Haus aus das Unglück brachte, der nimmt alles an sich!“

„Er, welcher ja gar nichts davon, Ella, das Gerücht hat ihm
der Dr. Zindler als Mandat befohlen; er selbst soll ja gemüts-
krank sein!“ unterbrach Bettina die Schwester.

„Das ist mir einseitig, nimmt er es nicht, so thut es sein
Schollmüchler und der Herr Kompanion, den sie gleich haben
kommen lassen.“

„Ella, Ella! Leuten hat dich im Auftrag Lorrachs dringend
gebeten, dies Haus als das betragte anzusehen.“

„Nebenher!“ Meinst du, ich habe es aus, statt meines
armen Mannes Fußtritt den eines fremden Geschäftsführers hier
hin und her gehen zu hören? Meinst du, dieser Dr. Leuten mit
seinen hübschen, labenden Worten sei mir nicht ein Dorn im Auge,
wenn er hier aus und eintritt, in der Fabrik sich als Herr ge-
bietet und mit den jungen Leuten über den Wäldern sitzt. Sprichst
er nicht mit mir, als sei ich schuld an — seines Compagnons —“

Frau Ella beendete den Satz nicht, trotz blinde sie vor sich
hin ins Meer.

„Liebe, liebe Ella“, hat Bettina, sich neben sie legend und
die Schwester umschlingend, „was du damals in der Kaserne
deines Schmerzes gegen Lorrach ausgelebt hast, war —“

„Das fehlt mir gerade noch! Ich habe es nicht anders er-
wartet. Ich thut dir das überzeugt.“

„Ich nicht, Ella, ich nicht!“

„Du nicht, aber Vater und Mutter und die Verwandten; sie
sahen mich alle, alle geistlich an, aber in ihren Augen stand
bittlich, sie glauben mir.“ — „Ja.“

„Jetzt ist durch die Verträge und Lorrachs Freunde vieles
andere geworden.“

„Friedrich Weinert — ein rekonstruierter Brief, der Post-
bote muß die Bestätigung haben, Herr Weinert hat ihn hier-
her geschickt“, meldete der Diener.

„Ein rekonstruierter Brief?“ Erstaunt hatte Bettina die
für ganz fremde Dingen der Kaserne befähigt. Nachdem
sie die Unterfertigung gesehen, öffnete sie den Umschlag und las die
Unterfertigung des Briefes: Hedwig von Jähres! Ihr nächster
Wid sei auf den Namen Lorrach. Was war denn das? Im
äußeren Umschlag drückte sie mit nervöser Faust das Blatt hin
und her.

„Dies doch ebenfalls, so wird ja kein Mensch aus dem Haus!“
sagte Frau Ella finster. Sie hatte sich mit über den Brief
gebeugt; die Schwester teilte gemütsmäßig fast jeden Ge-
danken, Bettina fand nichts in dieser Indistinktion.

(Fortsetzung folgt.)

In Weimar wurde die bekannte Frauenrechtlerin Fräulein Dr. Anitta Augspurg auf dem Wege zum Bahnhofe von einem Polizisten verhaftet und zur Wache geführt, obwohl sie ihren Namen und Stand genannt.

beispferde und 70 Luzuspferde. In teuern belgischen Arbeitspferden mittelmäßiges, in billigen Zieren ziemlich lebhaftes Geschäft. — Auftrieb heute: 272 Arbeitspferde und 50 Luzuspferde. Stilles Geschäft.

ergeben auszuweisen.
Anfertigung nach Maß in feinsten Anstrichen
Gleichzeitig empfindet die elegant, theils
Herren- und Frauen-Garderobe, Jagd-
Mäntel, Schlaftröge nym nach Maß, in der
Herren-Anstalt nach Maß kräftiger Stoff, auf ver-
Herren-Paletots nach Maß,
Militär- u. Beamten-Uniformen nach Maß,
Gründlich- und Frauen-Anzüge nach
Konditionen nach Maß,
nach Maß, sowie sämtliche Arbeiterkleider
Wanddecken u. f. w. extra stark verarbeitet, a.
Große Auswahl in neuesten
Kunsten-, Barock- und Renaissance-
Hosen, Hosen, Mäntel, Schürzen, Kleider, etc.

Tagelöhner,
1 und 2 Jahr alt, 1 Tagelöhner zu verkaufen.
Carl von Happpard,
Gummersbach.

Gummersbach-
tennessmar.
den in
offen für die
1. 1002 1003

Fach-Großvertrieb!
Friedr. Ganzonmüller in Nürnberg.

Schulbücher
empfiehlt
Friedr. Lufken.

Welche Firma ist geneigt,
eine Niederlage meiner ab-
gekauften Baumwoll- und
Kleiderstoffe zu übernehmen?

100

zu einem Kinde, welches auch
Hausarbeiten mit zu ver-
richten hat, per sofort gleich
Frau W. Reininghaus,
Gailerstraße

14

100
